

# Mitgliederrundbrief Nr. 2 – November 2018



Aktuelle Informationen auch unter:

<http://www.fv-wun.de>

<https://www.facebook.com/fv.wun/>

## Interview

mit der Religionswissenschaftlerin

Dr. Petra Bleisch

Pädagogische Hochschule Freiburg, Schweiz

Frau Dr. Petra Bleisch leitet die Forschungseinheit „Didaktik der Ethik und Religionskunde“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg (Schweiz). Sie ist Präsidentin des Vereins „Gesellschaft für Religionskunde“ und Herausgeberin der „Zeitschrift für Religionskunde“ (<http://www.religionskunde.ch>). Frau Dr. Bleisch wurde mit einer Arbeit über „Gelebte und erzählte Scharia in der Schweiz: Empirische Studien zur Aneignung religiöser Normen durch zum Islam konvertierte Frauen“ promoviert.

Das Interview mit Frau Dr. Bleisch führte Markus Rassiller, Vorsitzender des Fachverbandes Werte und Normen. Es wurde im Anschluss an eine vom Fachverband organisierte Fortbildung für Lehrkräfte des Faches Werte und Normen in Hannover am 26.10.2018 aufgezeichnet.



**Liebe Frau Dr. Bleisch, wir werden oft von Lehrkräften gefragt, warum das Thema Religion im Werte und Normen-Unterricht überhaupt behandelt werden muss und ob man das Thema Religion nicht besser aus der Schule heraushalten sollte. Wie lautet die Antwort einer Religionswissenschaftlerin darauf?**

Ich würde sagen, dass gerade Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt überall auf Religion stoßen. Zum einen sehen sie - ganz banal gesagt – Menschen, die sich religiös kleiden, sie kommen an religiösen Gebäuden vorbei, sie sehen religiöse Gegenstände wie Buddha-Figuren im Gartencenter oder Yogastudios. Das heißt, sie begegnen Religion in vielfältiger Weise in der Öffentlichkeit. Zum anderen begegnen sie Religion vor allem aber auch in ihren Schulklassen, sie treffen auf andere Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Zugängen zu Religion, aber auch unterschiedlichen religiösen Zugehörigkeiten. Und ich denke, die Kinder und Jugendlichen fragen auch ganz aktiv danach, sie interessieren sich dafür, sie fragen zum Beispiel „Warum machst du jetzt Ramadan?“, „Warum trägst du bestimmte Symbole?“ Wir stellen immer wieder fest, dass die Jugendlichen selber nicht wirklich Bescheid wissen über Traditionen, die sie antreffen, zum Beispiel über Weihnachten, das sich ja jetzt nähert. Die Geschäfte sind ab Ende Oktober, Anfang November voll mit Gegenständen, aber sie wissen kaum etwas darüber, warum viele Menschen Weihnachten feiern und wie unterschiedlich Traditionen sein können. Auch Kinder, die nicht in Europa aufgewachsen sind, wissen oft kaum was über die eigene Tradition. Es ist wichtig, dass die Schule dazu beiträgt, hierbei Orientierung zu schaffen, Wissen zu klären - das ist die eine Seite. Dann gibt es aber noch eine bildungspolitische Ebene, wo sich Fragen stellen wie: Wie können wir friedlich zusammenleben? Wie können wir Diskurse in Medien oder religiöse Bezüge in der Populärkultur verstehen? Verstehen wir, warum jemand etwas macht oder eben nicht macht? Ich denke, es ist die Aufgabe der Schule, bestimmte Dinge zu klären, um eine Kommunikation über diese Fragen zu ermöglichen. Ob dies dann im Endeffekt wirklich zu einem Religionsfrieden beiträgt, das weiß man allerdings nicht, es gibt keine empirischen Daten, die das irgendwie bestätigen oder belegen können. Aber aus der Perspektive der Religionswissenschaft kann man sagen, es ist doch ein wichtiger Schritt, das in der Schule zu versuchen.

**Wenn ich die gleiche Frage einer Theologin oder einer Religionslehrerin stellen würde, was würden sie dann drauf antworten?**

Das ist eine gute Frage, das weiß ich nicht, ich bin selber ja keine Theologin. Ich könnte mir aber vorstellen, dass sicher die Kenntnisse der eigenen Tradition sehr stark gemacht werden. Es gibt ja manchmal in der Literatur die Idee, dass ich erst auf andere Religionen zugehen kann, wenn ich meine eigene Tradition sehr gut kenne. Das würde ich aber in Frage stellen. Man kann auch durch Kenntnisse über andere religiöse Traditionen zum Ziel kommen, ohne per se über das Eigene zu gehen.

**Also kann man diese Art von induzierter Perspektivübernahme, bei der Schülerinnen und Schülern sich zuerst mit etwas Religiösem identifizieren müssen, um dann etwas Fremdes zu erschließen, auch vermeiden, und dieses Andere, das Fremde, trotzdem verstehen?**

Ja, absolut. Es gab ja in der Religionswissenschaft, v.a. in der Auseinandersetzung mit der Religionsphänomenologie, die Diskussion, dass man erstmal das eigene Erleben als Zugang zu Religion haben muss, damit man das andere verstehen kann. Und hier ist zu fragen, was der Begriff Verstehen in diesem Kontext bedeutet bzw. bedeuten soll. Ich würde sagen, dass es in einem religionskundlichen Unterricht nicht darum geht, dass ich irgendetwas selber durchleben muss, um zu begreifen, was das bedeuten könnte. Davon abgesehen ist dieses Erleben ja tatsächlich sehr individuell und von Person zu Person sehr unterschiedlich. An das, was tatsächlich religiöses Erleben wäre, kommt man nur sehr indirekt dran. Sinnvoller wäre es meines Erachtens, wenn es darum gehen würde, nachvollziehen zu können, warum jemand eine bestimmte Begründung für etwas hat - natürlich ohne diese für sich übernehmen zu müssen.

**Ein Zugang über das eigene Erleben würde ja auch nicht-religiöse Schüler per se aus der Kommunikation allgemein und im Unterricht ausschließen, oder?**

Genau, absolut, ja. Die könnten dann ja gar nicht mitreden oder mithalten.

**Wenn es solche Probleme in der Kommunikation über Religion gibt, könnte man so einen Unterricht denn nicht auch einfach streichen und aus den Bildungsstandards entfernen? Oder ist religionskundlicher Unterricht doch unabdingbar für die Bildung von kritischen und mündigen Persönlichkeiten?**

Ich denke, das, was der Religionskundeunterricht leisten kann, ist sehr wichtig. Es geht ja auch darum, eine Vielfalt aufzuzeigen innerhalb von religiösen Traditionen, also den Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen, dass Religion unterschiedlich gelebt wird, unterschiedlich verstanden wird, unterschiedlich interpretiert wird und das alleine kann für religiöse Schülerinnen und Schülern auch relativierend wirken. Sie sehen dann, dass es nicht nur eine richtige Art gibt, Religion zu verstehen, auch wenn sie selber das vielleicht weiterhin glauben; aber sie lernen dann mindestens, dass es noch andere Arten von Auslegung gibt und für nicht-religiöse Schülerinnen und Schüler zeigt es die ganze Bandbreite an Möglichkeiten auf, wie religiöse Menschen Dinge verstehen können. Und von daher ist ein solcher Unterricht auch nicht ersetzbar mit Geschichte oder mit Ethikunterricht, weil gerade diese Vielfalt an gelebter Religiosität ja kein anderes Fach abdeckt. Ein Fach wie Geschichte kann natürlich viel zur Bildung beitragen, kann Veränderungen in Traditionen, in Verständnis und Interpretation mit begleiten und verständlich machen, einordnen. Aber das, was heute Menschen leben, diese sozialanthropologische Perspektive, die kann sonst kein anderer Unterricht leisten.

**Es gibt ja in Dänemark das Modell, dass religionskundliche Inhalte in anderen Fächern verankert sind und vermittelt werden sollen. Aber gerade im Geschichtsunterricht ist das doch nur sehr eingeschränkt und domänenspezifisch möglich. In Geschichte wird Religion ja an einen historischen Gegenstand rückgebunden und wird nicht per se als ein eigenständiges Phänomen oder ein eigenständiger Gegenstand behandelt – mit allen didaktischen, aber auch methodischen Konsequenzen.**

Ja, genau. Und auch die Erfahrung in Frankreich zeigt – da ist Religion überhaupt nur Teil des Geschichtsunterrichts – dass Religion zu etwas wird, was vergangen ist, was früher einmal war. Dann können Kinder und Jugendliche gar nicht verstehen, warum religiöse oder nicht-religiöse Menschen heute auf welche Art und Weise handeln, Dinge sehen und begründen, kurz: Sie haben gar keinen Zugang dazu, wie die Situation heute ist.

**Daraus kann man folgern, dass ein Fach wie Religionskunde oder das Fach Werte und Normen, das ja gemäß seines Bildungsauftrages und auch auf Grundlage des Staatsvertrages mit den Humanisten, religionskundliche Inhalte zentral mit zu berücksichtigen und zu behandeln hat, einen dringlichen Aktualitätsbezug für Schülerinnen und Schüler hat. Es trägt dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler sich in der gegenwärtigen Welt orientieren und auch bestimmte Phänomene verstehen können. Sehe ich das richtig?**

Ja, absolut. Unbedingt, ja.

**Was unterscheidet denn dann einen religionskundlichen Unterricht von einem Religionsunterricht, den wir in Deutschland ja vor allem in christlicher Prägung kennen, also als Konfessionsunterricht evangelisch bzw. katholisch.**

Ganz einfach gesagt ist es die Außensicht auf Religion und verschiedene religiöse Phänomene, also eine neutrale, beschreibende Zugangsweise, mit einer bestimmten wissenschaftlichen Haltung. Auch wenn wir natürlich im Unterricht nicht Religionswissenschaft betreiben, dann handelt es sich doch um einen Zugang, der versucht, sich dem Gegenstand Religion über das Erforschen, Erkunden, Beschreiben, Beobachten von religiösen Phänomenen zu nähern. Dazu gehört aber auch das Einordnen und die Entwicklung von Urteilskompetenz: Wer sagt was, wozu, für wen sagt wer was? Die Schülerinnen und Schüler sollen religiöse Phänomene kritisch verorten können – und eben nicht im Sinne einer bestimmten Religion der Haltung dogmatisch erzogen werden oder Religion für ihr eigenes Leben direkt sinnstiftend nachvollziehen.

**Aber nun sagen Religionspädagogen und Religionslehrer oft, dass man ja auch im Religionsunterricht etwas über die anderen Religionen lernt. Also gibt es vielleicht doch keinen so großen Unterschied?**

Der Unterschied fällt ganz deutlich auf, wenn wir uns zum Beispiel Unterrichtsmaterialien anschauen. Wenn diese aus einer christlichen Perspektive einen Blick auf andere Religionen werfen, dann fällt auf, dass es eben ein sehr christlich geprägter Blick ist. Das heißt, gerade in Modellen wie dem über die fünf Weltreligionen wird dann die Darstellung des Islam oder von Hinduismus oder von Buddhismus sehr stark durch eine einschränkende Perspektive geprägt, meistens von einem protestantischen Religionsverständnis. Das heißt, die dogmatische Lehre der Religion wird dann ganz wichtig, Schriften werden ganz wichtig – aber das ist ja zum Beispiel in indischen Religionen für den Alltag der Gläubigen gar nicht wichtig, gar nicht zentral, sondern da sind vielleicht die Alltagsrituale viel stärker mit Religion verbunden als das Lesen von Schriften. Damit verschiebt sich die Wahrnehmung religiöser Phänomene und das ergibt dann einen verzerrten Blick auf Religionen. Auch wenn es vielleicht gut gemeint ist, ist der Blick dann aber deutlich verzerrt.

**Dann lassen sich mit diesem Blick religiöse Phänomene wie Yoga gar nicht adäquat erfassen, weil ich dann im Unterricht eine Schablone darüber stülpe, die nicht wirklich passt.**

Ja, genau.

**Im Religionsunterricht werden religiöse Phänomene dann nur sehr eindimensional behandelt? Ein neutraler Zugang ist das ja dann nicht, sondern ein deutlich theologisch motivierter, richtig?**

Also, ich möchte niemanden etwas unterstellen, aber gerade über die Lehrmittel wird das schon recht deutlich, ja. Auch die Religionswissenschaft ist natürlich nicht davor gefeit, weil es hier auch einen doch eurozentrischen Religionsbegriff gibt. Aber da ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen und es wurde beispielsweise an und mit postkolonialen Theorien gearbeitet, um eben genau solche Verzerrungen aufzudecken und zu vermeiden.

Viele Vertreter in verschiedenen Verbänden oder in Parteien möchten das Thema Religion ganz aus der Schule heraushaben. In diesem Zusammenhang gibt es dann auch oft die Forderung nach einem Unterrichtsfach „Ethik für alle“. Wäre denn für die Schülerinnen und Schüler einerseits, andererseits für das System Schule nicht ein Fach wie Ethik oder Philosophie völlig ausreichend, um den Bildungsauftrag laut Schulgesetz zu erfüllen? Muss es denn irgendwas mit Religion sein? Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Ja, auf jeden Fall, weil Religion präsent ist, weil Religion auch in der Politik, in den Medien verhandelt wird. Weil wir uns als mündige Bürgerinnen und Bürger dazu verhalten müssen. In Deutschland vielleicht weniger über direkte Abstimmungen als in der Schweiz, das ist nochmal eine andere Situation. Aber sobald man aktiv wird, zum Beispiel in der Politik oder über den Konsum von Medien, da ist es eminent wichtig, dass diese Dimension mit reflektiert wird. Und hier kann die Schule Instrumente bieten, um etwas kritisch einordnen und verstehen zu können, um unter Umständen auch nachzuvollziehen, wie stereotype Vorstellungen gebildet werden und was man denen auch entgegensetzen kann, v.a. auf der Grundlage von Argumenten, die politisch nachvollzogen werden können, und nicht nur auf Grundlage des eigenen Glaubens.

**Dafür benötigt man natürlich domänenspezifisches Wissen. Es reicht dann eben nicht, nur aus meiner religiösen Perspektive heraus zu argumentieren oder recht pauschal Religionskritik zu üben.**

Nein, das reicht nicht aus, weil ich dann gar nicht erst dazu komme, überhaupt zu verstehen, wie andere Menschen – religiöse und nicht-religiöse – denken, um sie und ihre Positionen in einem zweiten Schritt kritisch betrachten zu können. Aber ich brauche diesen ersten Schritt und brauche dieses religionswissenschaftliche oder religionskundliche Wissen, um das überhaupt erst leisten zu können.

**Sie haben vorher kurz das Thema Medien angesprochen: Durch die Medien geistern immer mal wieder religiöse Begriffe wie „Weltethos“. Dieser Begriff und das dahinterstehende Konzept werden oft so gebraucht, als sei das Weltethos eine Art Allheilmittel für den Weltfrieden, für die Verständigung der Religionen untereinander und um den Menschen eine religiös fundierte Orientierung zu bieten. Können Sie dazu kurz kritisch Stellung nehmen?**

Also ich stehe ganz grundsätzlich diesem Vorhaben sehr kritisch gegenüber. Es mag ein solches innerreligiöses Anliegen, sich zwischen Religionen zu verständigen, durchaus sinnvoll sein, das möchte ich gar nicht in Frage stellen. Aber für den Unterricht ist das bei Weitem nicht ausreichend. Zum einen wird hier eine ganz spezifische und eingeschränkte Perspektive auf Religion eingenommen, nämlich nur über die Normen – und wir haben eben auch ganz andere Dimensionen die Religion betreffend: die Gemeinschaftsbildung, wie überhaupt Rituale, Feste, Praktiken, die damit überhaupt nicht abgedeckt werden. Das ist schon mal kritisch zu sehen. Dann finde ich auch sehr schwierig, dass eine erdachte Gemeinsamkeit einzelner Religionen hergestellt wird, die doch auf einer sehr abstrakten Ebene liegt. Es ist ganz schwierig, von dieser abstrakten Ebene dann wieder Bezüge zum Alltag herzustellen. Wenn man nur mit so einer vergleichenden gemeinsamen Perspektive arbeitet, wird gar nicht deutlich, warum Religionen sich auch bekämpfen, warum es auch Kriege und Konflikte gibt. Warum es innerhalb von Religionsgemeinschaften untereinander Konflikte gibt, das alles wird mit so einer Perspektive überhaupt nicht verstehbar für Schülerinnen und Schüler.

**Es gibt da noch einen zweiten Begriff, der zumindest im deutschen Diskurs aktuell die Runde macht. Neben dem interkulturellen oder gar dem transkulturellen Dialog ist der interreligiöse Dialog sehr präsent in den Medien, aber auch im schulischen Kontext. Ist so etwas wie interreligiöser Dialog in einem Religionskundeunterricht wie dem Unterricht im Fach Werte und Normen überhaupt durchführbar?**

Also aus meiner Perspektive nicht. Zum einen stellt sich zentral das Problem und die Frage der Ressourcen und der Dominanz: Wer kann überhaupt in Dialog treten und mit wem, was wird da überhaupt verhandelt? Das läuft dann darauf hinaus: Was ist das Gute an der anderen Religion, was ich verstehbar machen kann oder möchte und an das sich die anderen anschließen können oder sollen. Und das zweite, das problematisch daran ist: Es bleibt immer ein religiöser Diskurs. Wenn ich das jetzt mit

Schülerinnen und Schüler in der Schule mache, dann inkludiere ich sie in einen religiösen Diskurs, das heißt ich lehre ihnen sozusagen, andere religiöse Positionen für sich zu nutzen oder sich dazu zu verhalten. Das wäre aus meiner Sicht schon religiöser Unterricht und nicht Religionskundeunterricht.

**Vor nicht allzu langer Zeit hat der Dalai-Lama einen Essay verfasst, in dem er die These vertritt, dass säkulare Ethik wichtiger sei als Religion. Wie siehst du das als Religionswissenschaftlerin?**

Wie hat er das gemeint? Also, wenn er damit sagen will, dass quasi säkulare Ethik für eine Weltgemeinschaft wichtiger ist als religiöse Ethik...

**So war es – denke ich – gemeint.**

... dann könnte man durchaus damit einverstanden sein oder auch nicht. Hier stellen sich aber wieder die zuvor schon besprochenen Probleme, wenn diese Position einseitig auf die Schule übertragen wird. Dann hieße das, dass säkulare Ethik und damit der Ethikunterricht wichtiger wären als Religionskunde. Dann wären wir aber wieder bei derselben Diskussion, dass dann nämlich ganz viele Aspekte von Religion fehlen würden, die eben wichtig sind, damit Kinder und Jugendliche sich in unserer Welt orientieren können.

**Liebe Frau Dr. Bleisch, herzlichen Dank für dieses Gespräch!**